

brüderliche Aufnahme finden und von den Bischöfen der alten christlichen Nationen angemessene pastorale Betreuung erhalten, ist Zusammenarbeit zwischen diesen Bischöfen und den Missionsbischöfen notwendig (Abschnitt 38).

#### 24. Laien-Missionspersonal

a) Auf ehrliche Absicht, den Missionen zu dienen, auf Reife, angemessene Vorbereitung, spezialisierte Berufs-

ausbildung und entsprechend lange Dienstzeit ist zu drängen.

b) Die verschiedenen Laieninstitute für die Missionen sollen wirksam koordiniert werden.

c) Der Missionsbischof soll sich solcher Laienhelfer annehmen.

d) Die soziale Sicherstellung dieser Laien muß gewährleistet werden (Abschnitt 41).

## Aus der totalitären Welt

### Die Kirchen im Urteil marxistischer Religionssoziologen

Im Frühsommer 1966 erschien im „VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften“ eine 178 Seiten starke Schrift unter dem Titel: „Religion und Atheismus heute“ (Ansichten marxistischer Religionssoziologen), in der Ergebnisse und Aufgaben marxistischer Religionssoziologie aufgezeigt werden. Herausgegeben wurde diese Broschüre von Prof. Olof Klohr, dem Inhaber des Lehrstuhls für Wissenschaftlichen Atheismus am Institut für Philosophie der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Die Schrift gliedert sich in folgende Kapitel: 1. Theoretische Probleme der marxistischen Religionssoziologie, 2. Theoretische Grundlagen und Ergebnisse der bürgerlichen Religionssoziologie, 3. Der Säkularisierungsprozeß im Sozialismus.

#### *Ausweitung des Colloquiums von Jena*

Es ist dies die erste Publikation über religionssoziologische Probleme in der „DDR“. Die Schrift enthielt praktisch die Auswertung der Vorträge und Beratungen während des „I. Internationalen Colloquiums über Soziologie der Religion in sozialistischen Ländern“, das vom 24. bis 26. Juni 1965 in Jena durchgeführt wurde. Zwar steht die religionssoziologische Forschung in den kommunistischen Ländern im allgemeinen noch in den Anfängen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 317), dennoch ist bereits jetzt klar erkennbar, daß die Religionssoziologie von den Kommunisten gefördert wird, um sachkundiger und wirksamer den Kampf zur Ausschaltung von Religion und Kirche führen zu können. Die vorliegende Schrift beweist vor allem, daß von einer veränderten Stellung der Kommunisten zu Religion und Kirche nur mit großen Einschränkungen die Rede sein kann. Im Vorwort heißt es bereits:

„Die Soziologie der Religion untersucht die Beziehungen zwischen Gesellschaft und Religion und Kirche sowie die Herausbildung weltanschaulich-atheistischer Denk- und Verhaltensweisen von einer anderen Seite als die bisherigen marxistischen Publikationen zu diesem Themenkreis. Bisher standen theoretische Auseinandersetzungen mit der Theologie, politische Kontroversen mit reaktionärer Kirchenpolitik, Diskussionen über das Verhältnis von Wissenschaft und Religion, kritische Darlegungen über Ursprung und Wesen der Religion sowie Einzeldarstellungen zur Geschichte von Kirche und Religion im Mittelpunkt. Sozial-empirische Untersuchungen über die Kirchen, die Verbreitung der Religion und der Gläubigkeit, den Säkularisierungsprozeß und die Ausbreitung des Atheismus wurden von der marxistischen Religionskritik bisher wenig beachtet. Um jedoch eine genaue Kenntnis der tatsächlichen Zustände in diesen Bereichen zu erlangen und die spezifischen Gesetzmäßigkeiten, denen heute Religion, Kirche und Atheismus unterliegen, aufzudecken, ist die konkret-soziologische Religionsforschung unabdingbar geworden“ (S. 7/8).

#### *Aufgabe „sozialistischer Religionssoziologie“*

Im 1. Kapitel wird über den Zweck der sozialistischen Religionssoziologie gesagt:

„Die speziellen religionssoziologischen Untersuchungen im Sozialismus bilden exakte theoretische und empirische Grundlagen für wichtige Aspekte

- einer sachgerechten, wissenschaftlich fundierten Kirchenpolitik des sozialistischen Staates;
- einer wirkungsvollen, die realen materiellen und geistigen Probleme treffenden wissenschaftlich-weltanschaulichen Aufklärung und Erziehung“ (S. 15).

Ausgehend von der These, daß im 20. Jahrhundert in vielen Ländern die Gläubigkeit radikal zurückgegangen ist und vielfach nur lockere glaubensmäßige Bindungen vorhanden sind, wird folgende Aufgabe gestellt:

„Aus diesem Grunde wäre auch zu erfassen, wie groß der Anteil der Menschen ist, die nicht glaubensmäßig, wohl aber kirchlich gebunden sind. Von der kirchlichen Bindung (Mitgliedschaft in einer der christlichen Kirchen) ist nicht ohne weiteres auf die Gläubigkeit zu schließen, da im Kapitalismus die organisatorische, politische und ideologische Funktion der Kirche über die öffentliche Meinung oder indirekten bzw. direkten Zwang in der Lage ist, auch *dort* kirchliches Verhalten zu erzeugen, wo keine Gläubigkeit vorhanden ist. Es gilt zwar mit wenigen Ausnahmen, daß sich intensiver Glaube in Kirchlichkeit äußert, aber nicht, daß Kirchlichkeit auch immer mit Glauben verbunden sein muß.

Für den Sozialismus muß berücksichtigt werden, daß religiöse Anschauungen, einmal entstanden und sozial institutionalisiert (Kirche), ein großes Beharrungsvermögen haben. Im Sozialismus lebt die Kirche im Prinzip nicht von den neuen sozial-ökonomischen Verhältnissen und den ideologischen und politischen Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaftsordnung, sondern vorwiegend von der Vergangenheit, die in einigen politischen, sozialen, kulturellen und ideologischen Bereichen noch bis in die Gegenwart hineinreicht, bzw. von gewissen Einflüssen aus den imperialistischen Staaten. Wengleich individuelle Konflikte und persönliche Probleme, die unbewältigt bleiben (Leid, Unglück, Krankheit, Einsamkeit usw.), als mögliche Quellen der Religion fortbestehen, so stirbt die Religion als allgemeine gesellschaftliche Erscheinung allmählich ab. Die Macht der Gewohnheit und der Tradition, insbesondere aber die Tradierung christlichen Glaubens durch die Familien-erziehung, verlangsamen diesen Prozeß. In seinem Verlauf vollzieht sich eine zunehmende Privatisierung der Religion. Ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben, ihr Einfluß auf das praktische Verhalten der Menschen nehmen ständig ab. Ebenso verändert sich die Rolle der Kirche als Institution, sie wird immer mehr zu einer Randerscheinung der Gesellschaft, weil sie keine echte Massenfunktion im Gefüge der sozialistischen Gesellschaft erfüllt. Aus einem allgemeine gesellschaftliche Normen verkörpernden und setzenden Faktor wird die Kirche fast ausschließlich zu einer Organisation der Gläubigen, deren Anzahl relativ klein ist und weiterhin schrumpft.

Die Religionssoziologie des Sozialismus hat zu erforschen, nach welchen speziellen Gesetzmäßigkeiten sich der Prozeß des Rückgangs der Gläubigkeit und der kirchlichen Bindungen vollzieht und von welchen Inhalts- und Formveränderungen des Glaubens und der Kirchen dieser Prozeß begleitet ist“ (S. 19/20).



Hier wird die Erkenntnis marxistischen Denkens bestätigt, daß unbewältigte persönliche Probleme (Leid, Unglück, Krankheit, Einsamkeit) als die mögliche Quelle für den Fortbestand der Religion gelten können. Durch Verhaltensforschung wollen die kommunistischen Religionssoziologen ermitteln und analysieren, wie sich atheistisch denkende Menschen von religiös denkenden im praktischen Verhalten auf dem Gebiet der Politik, der Arbeit, der Kultur, der Familie und Erziehung, der Wissenschaft und Bildung und der Freizeitgestaltung unterscheiden.

#### *Vergleiche mit dem Westen*

Im 2. Kapitel wird anhand geschickt ausgewählter Zitate westlicher Religionssoziologen versucht nachzuweisen, in welchem Ausmaß bereits auch im Westen durch den Säkularisierungstrend der Einfluß der Kirchen auf die Gläubigen unaufhörlich abnimmt. Dabei wird insbesondere die große Diskrepanz zwischen formaler Zugehörigkeit zur Kirche und der Befolgung der kirchlichen Verhaltensnormen herausgearbeitet und hervorgehoben, daß kirchliche Bindung durchaus noch nicht Gläubigkeit bedeutet. Es heißt in diesem Kapitel u. a.:

„Insgesamt gesehen wird jedoch in der bürgerlichen Religionssoziologie die wichtigste Ursache des Verfalls der Religiosität in der tiefen Kluft zwischen Religion und Gesellschaft gesehen, die zu einer beinahe vollständigen Privatisierung der Religion geführt habe. Die Religion ist nur noch ein subjektives Phänomen von rhetorischem Wert, ohne der Gesellschaft allgemeingültige Normen für ihr Verhalten geben zu können. Die meisten Menschen leben bereits so, als ob die Religion nicht mehr existiere. Ja selbst in der subjektiven Privatsphäre sind religiöse Gefühle nur noch selten vorhanden. Auch hier geht der Schrumpfungszustand des Religiösen unaufhaltsam weiter. Die Frage nach dem Entweder-Oder zwischen Religion und Atheismus steht nicht mehr im Mittelpunkt. Es sei denn, sie wird im Kampf gegen den Sozialismus von der Monopolbourgeoisie und ihren Ideologen künstlich hervorgerufen. Die Indifferenz und Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Problemen stellen die Menschen jedoch nicht mehr in größerem Umfang vor religiöse Konfliktsituationen. Deshalb fragen sich Theologen zu Recht, ob es noch jemals zu einer großen Auseinandersetzung zwischen Religion und Atheismus kommen wird: „Vielleicht kommt es überhaupt nicht mehr zu einem geschlossenen atheistischen Angriff, weil die Zeit des Christentums ohnehin vorbei zu sein scheint. Es formt ja das Leben des Individuums nicht mehr und beeinflusst auch das öffentliche Leben nicht mehr“ (H. Lilje, *Atheismus – Humanismus – Christentum*, Hamburg 1962, S. 37)“ (S. 85).

Die Hoffnung der Kommunisten geht also dahin, daß infolge des fortschreitenden Säkularisierungsprozesses im Westen sich dort ein pragmatischer Atheismus ausbreitet und damit die geistige Widerstandskraft gegen den Kommunismus naturgemäß abnimmt, wodurch wiederum die Weiterführung der Angriffe auf Religion und Kirche im kommunistischen Machtbereich in dosierter Form auf lange Sicht möglich wird. Wenn heute nahezu in allen europäischen kommunistischen Ländern Großangriffe auf Religion und Kirche weitgehend vermieden werden, so ist mit ein Grund dafür, daß man im Westen den Kampfeifer gegen den kommunistischen Atheismus nicht schüren und den dort angenommenen Trend einer schleichenden Auszehrung der religiösen Substanz nicht behindern will.

#### *Berichte aus Ostblockländern*

Im 3. Kapitel werden — nach Ländern gegliedert — von verschiedenen Autoren Berichte über den Säkularisierungsprozeß in den europäischen Volksdemokratien (außer Rumänien) und der Sowjetunion veröffentlicht.

Nun ist zunächst die Frage zu stellen, inwieweit unter den Bedingungen kommunistischer Diktaturen die publizierten Befragungsergebnisse echt und nicht manipuliert sind und in welchem Ausmaß aus Selbsterhaltungstrieb, Schwachheit usw. auch wahrheitswidrige, unehrliche Antworten gegeben wurden. Im übrigen ist zu bedenken, daß leidenschaftliche Parteilichkeit ein unabdingbares Gebot für kommunistische Wissenschaftler ist, so daß tendenziöse Darstellungen zur Erhärtung von Dogmen und Lehrsätzen und die Betrachtung aller Vorgänge durch die Parteibrille unvermeidbar sind.

Mit welchen Vorbehalten man auch zu den Einzelaussagen der kommunistischen Religionssoziologen stehen mag, die Charakterisierung des Säkularisierungstrends aus ihrer Sicht ist doch interessant, weil sie ein Lagebild der Kirchen in ihrem Machtbereich enthält und darin sowohl ihre Einstellung zu Kirche und Religion als auch ihre Erwartungen und Hoffnungen hinsichtlich der Zukunftsperspektiven von Religion und Kirche deutlich zum Ausdruck kommen. Im Bericht über die „DDR“ wird insbesondere der Säkularisierungstrend der Großstadt mit den Ausstrahlungswirkungen auf die umliegenden ländlichen Gebiete geschildert, wobei vornehmlich die Auswirkungen auf die evangelische Kirche berücksichtigt wurden. Offenbar werden die Auswirkungen des Säkularisierungstrends auf die katholische Diasporakirche von den Kommunisten als weniger erfreulich eingeschätzt. Autoren dieses Berichts sind Wolfgang Marula (Wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Klohr) und Hans Lutter (Studienrat, Stellv. Direktor für das Gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium am Pädagogischen Institut Magdeburg). Im einzelnen wird im Bericht über die „DDR“ u. a. gesagt:

„Der Prozeß der Säkularisierung ist in der Großstadt gegenüber anderen territorialen Bereichen am weitesten fortgeschritten. Der Rückgang der Kirchlichkeit in großstädtischen Bereichen findet seinen meßbaren Ausdruck in dem großen Anteil von konfessionslosen Bürgern an der Gesamtbevölkerung, in der hohen Anzahl der Kirchenaustritte, in der geringen Kirchlichkeit (dem geringen Kirchenbesuch usw.), der rückläufigen Inanspruchnahme kirchlicher Feiern, wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung.

In der Großstadt zeigen sich am deutlichsten die Auswirkungen des die gesamte Gesellschaft erfassenden Prozesses der Abwendung von Religion und Kirche und der Ausbreitung einer wissenschaftlichen Weltanschauung. Dies ist besonders auf den hohen Industrialisierungsgrad großstädtischer Bereiche zurückzuführen, der eine Reihe Folgeerscheinungen mit sich brachte, die auf den Säkularisierungsprozeß einen fördernden Einfluß ausübten. Mit der Industrialisierung ging die Entwicklung der Arbeiterklasse Hand in Hand. Neben der besonders hohen Konzentration der Arbeiterklasse in der Großstadt wirken eine Reihe weiterer Faktoren säkularisierend. Eine wichtige Rolle spielen das allgemein höhere kulturelle und Bildungsniveau und die Tatsache, daß die Stadt politisches Zentrum ist“ (S. 92/93).

#### *Veränderungen in der Großstadt*

In einem Unterabschnitt „Die Konfessionszugehörigkeit und ihre Veränderungen“ werden statistische Angaben ab 1885 veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß, meßbar an der Zahl der Kirchenaustritte, der Säkularisierungstrend ständig zunahm. Die beträchtliche Häufung der Kirchenaustritte seit 1945 wird wie folgt erklärt:

„Für das schnellere Anwachsen des konfessionslosen Bevölkerungsanteils unter sozialistischen Verhältnissen ist die Trennung von Staat und Kirche eine wichtige Bedingung. Jeder Bürger der DDR hat zum ersten Mal in der deutschen Geschichte über sein Verhältnis zu Religion und Kirche wirklich frei entscheiden können. Dem Kirchenaustritt haftet kein diffa-



mierendes Moment mehr an, wie es heute noch in Westdeutschland der Fall ist. Der Bürger der DDR ist nicht mehr durch Rücksichten auf die öffentliche Meinung dazu verpflichtet, zum bloßen „Kirchensteuerchristen“ zu werden, sondern kann den Kirchnaustritt ohne Nachteile für seine Person vollziehen“ (S. 94).

In der nachfolgenden Tabelle wird über die Veränderung der konfessionellen Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung der Großstadt A im Verlauf der letzten 40 Jahre Auskunft gegeben:

	1925	1946	1950	1963
evangelisch	84,0 %	68,6 %	66,6 %	41,4 %
katholisch	3,7 %	11,0 %	9,9 %	7,7 %
Sekten	1,5 %	0,9 %	0,7 %	0,9 %
konfessionslos	10,8 %	19,5 %	22,8 %	50,0 %

Auch für die Großstädte B und C werden ähnliche Angaben über die konfessionslosen Bürger gemacht. Die in der vorstehenden Tabelle ersichtliche Zunahme des katholischen Bevölkerungsteils war durch die Vertreibung bedingt.

Über die konfessionelle Bevölkerungsstruktur der Großstadt B von 1885—1950 werden folgende Angaben veröffentlicht:

Jahr	evangelisch	katholisch	konfessionslos
1885	92,17 %	5,32 %	—
1890	91,66 %	6,30 %	—
1895	91,76 %	5,92 %	—
1900	91,94 %	5,82 %	—
1905	92,08 %	5,74 %	—
1910	91,57 %	5,31 %	—
1925	86,09 %	4,68 %	8,26 %
1930	79,44 %	4,71 %	—
1933	83,31 %	4,86 %	11,17 %
1939	81,02 %	6,52 %	11,63 %
1946	78,48 %	7,72 %	13,03 %
1950	72,90 %	7,20 %	18,70 %

Die deutliche Verschiebung in der Konfessionsstruktur der Bevölkerung vollzieht sich auf zwei Wegen: einmal durch den Kirchnaustritt, zum anderen durch einen natürlichen Veränderungsprozeß.

„Durch Kirchnaustritte verloren die Religionsgemeinschaften in den Großstädten A, B und C von 1954/55 bis 1963 allein 89 270 Mitglieder. Dies sind 10,8 % der Gesamtbevölkerung der Großstadt A, 8,7 % der Großstadt B und 11,4 % der Großstadt C.

Die Kirchnaustrittsquoten in allen Großstädten der DDR sind ähnlich. Im Vergleich zu anderen territorialen Bereichen, wie ländliches Dorf, Industriedorf, Kleinstadt usw., werden in der Großstadt anteilig die meisten Kirchnaustritte vollzogen. Untersuchungen der Kirchnaustritte nach Gemeindegrößenklassen und dem territorialen Prinzip ergaben dies eindeutig. Der Grundverlauf der Kirchnaustrittskurve in großstädtischen Bereichen ist mit dem in anderen geographischen Gebieten identisch. Bei einer Betrachtung der Kirchnaustrittsbewegung von 1958 bis zur Gegenwart ist generell ein allmähliches Absinken der Kirchnaustritte kennzeichnend. Der allgemeine Rückgang ist auch auf die großstädtischen Bereiche in der DDR zutreffend. Es ist auf Grund des in der Großstadt bereits gegenwärtig sehr großen konfessionslosen Bevölkerungsanteils nicht anzunehmen, daß die Kirchnaustrittsquoten künftig die Höhe derjenigen in den Jahren von 1959 wieder erreichen (in der Großstadt C stehen z. B. folgende Promillesätze für die Jahre 1955, 1956, 1957, 1958: 14,9; 11,8; 15,0; 18,3)“ (S. 95).

#### Katholische Kirche weniger betroffen

Aus obiger Tabelle ergibt sich, daß die katholische Kirche von Kirchnaustritten weniger betroffen ist. Die Kommunisten geben dies offen zu:

„Interessante Aufschlüsse gibt eine Analyse der Kirchnaustritte nach der konfessionellen Zusammensetzung. Setzt man

die Gesamtmitgliederzahl der evangelischen und katholischen Kirche in den Großstädten A und C jeweils als 100, so ergibt sich zwischen den beiden großen Konfessionen folgende Relation:

Großstadt A — evangelisch 84,0, katholisch 16;

Großstadt C — evangelisch 90,1, katholisch 9,9.

Die Beteiligung der Konfessionen an den Kirchnaustritten zeigt ein anderes Resultat: In der Großstadt A ist die evangelische Kirche zu 93,1 % und die katholische Kirche zu 6,9 % von den Kirchnaustritten betroffen. Die Relation für die Kirchnaustritte in der Großstadt C ist entsprechend: evangelisch 96,2 %, katholisch 3,8 %. Das heißt, daß die Verluste der evangelischen Kirche durch Kirchnaustritte relativ höher sind als die der katholischen Kirche“ (S. 96).

Die Kommunisten in Mitteldeutschland beobachten aber nicht nur die Kirchnaustrittsbewegung, sondern auch den Glaubensabfall durch Abnahme der Taufen. Dazu wird festgestellt:

„Die andere Seite des Veränderungsprozesses in der Konfessionsstruktur — die sogenannte ‚natürliche‘ Veränderung — entspringt aus der Differenz von kirchlichen Taufen und kirchlichen Begräbnissen, bedingt durch die unterschiedliche Inanspruchnahme beider. In den letzten Jahren hat sich bei diesen kirchlichen Feiern folgende Situation herauskristallisiert:

1. Der Anteil der kirchlichen Begräbnisse an der Gesamtzahl aller durchgeführten Bestattungen ist hoch.

2. Nur ein geringer Teil der heute in der Großstadt geborenen Kinder wird noch getauft.

Die Mitgliederverluste durch Sterbefälle können von den Kirchen bei weitem nicht durch den Neugewinn von Mitgliedern durch Taufen ausgeglichen werden. Bei einer vergleichenden Untersuchung des Prozesses der ‚natürlichen‘ Veränderung zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche zeigt sich, daß dieser bei der evangelischen Kirche stärker ausgeprägt ist. In der Großstadt A verlor allein die evangelische Kirche in den Jahren 1961 bis 1963 durch diesen Prozeß fast 1300 Mitglieder. Der Prozeß der ‚natürlichen‘ Veränderung konnte in dieser Deutlichkeit in den letzten Jahren vornehmlich in großstädtischen Bereichen beobachtet werden. In ländlichen Gebieten geht diese Entwicklung weniger intensiv vonstatten, zum anderen setzt sie hier auch zeitlich später ein. Für das Anwachsen des konfessionslosen Bevölkerungsanteils in der DDR wird dieser zweite Weg in der Zukunft zunehmend an Bedeutung gewinnen. Vollzogen sich in der Vergangenheit die Verschiebungen in der Konfessionsstruktur zugunsten der Konfessionslosen in erster Linie über den Kirchnaustritt, so wird die ‚natürliche‘ Veränderung in der Zukunft dominierend werden“ (S. 96/97).

#### Unterschiede nach „Klassen“ und Alter

In dem Unterabschnitt „Unterschiede zwischen den Klassen, Geschlechtern und Altersgruppen“ wird versucht, den unterschiedlichen Grad religiöser Bindung zu erklären. Es wurden folgende Tabellen veröffentlicht:

Klasse bzw. Schicht	davon gehören einer Religionsgemeinschaft an in %
Wohnbevölkerung insgesamt	50,0
Arbeiterklasse	47,2
darunter: Angestellte	45,4
Genossenschaftsbauern	77,8
Genossenschaftshandwerker	48,3
Intelligenz	50,5
Private Handwerker	75,2
Einzelhändler (einschl. Kommissionshändler)	75,6
Freiberuflich Tätige und übrige	
Gewerbetreibende	73,0
statistisch nicht klassifizierbare Personen	69,3

Es wird hervorgehoben, daß Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz am weitesten im Prozeß der Loslösung von Religion und Kirche im Glaubensabfall fortgeschritten sind, wogegen private Handwerker, Einzelhändler und ein Teil der Bauern als zurückgeblieben eingestuft werden. Jedoch wird bei den Genossenschaftsbauern noch eine hoffnungsvolle Prognose gestellt:



„Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß in den letzten Jahren unter den Genossenschaftsbauern ein rapider Rückgang der Kirchlichkeit und Gläubigkeit eingesetzt hat. Das drückt sich z. B. in der relativ niedrigen Zahl der kirchlichen Trauungen und Taufen aus“ (S. 98).

### Unterschiede nach Geschlecht

Über die Zugehörigkeit der Geschlechter zu einer Religionsgemeinschaft in der Großstadt A werden folgende Angaben veröffentlicht:

	Anteil an der Wohnbevölkerung in %	Anteil an den Mitgliedern von Religionsgemeinschaften in %	Anteil an den Konfessionslosen in %
1946			
Männer	43,3	41,4	51,3
Frauen	56,7	58,6	48,7
1950			
Männer	44,3	41,8	52,6
Frauen	55,7	58,2	47,4
1963			
Männer	45,5	40,8	50,9
Frauen	54,5	59,2	49,1

Auch in der Auswertung dieser Tabelle wird eine „gute“ Prognose gestellt, indem hervorgehoben wird, daß sich das wissenschaftliche Ausbildungsniveau der Frau dem des Mannes annähert, und demzufolge heute viel mehr Frauen aus der Kirche austreten als früher. In folgender Tabelle wird der Anteil der Angehörigen von Religionsgemeinschaften nach Altersgruppen sowie nach dem Geschlecht in % (Großstadt A 1963) aufgeführt:

Altersgruppe	insgesamt	männlich	weiblich
Alle Altersgruppen	50,0	44,0	54,9
unter 14 Jahre	39,7	39,2	40,2
14—18 Jahre	54,6	52,4	57,0
19—25 Jahre	54,6	51,5	57,7
25—45 Jahre	46,0	39,5	51,3
45—60 Jahre	46,1	38,9	51,1
60 und darüber	62,2	51,8	69,0

### Folgerungen

Zu vorstehender Tabelle werden folgende vier Feststellungen getroffen:

1. Die stärkste Bindung an Religionsgemeinschaften hat die Altersgruppe über 60 Jahre mit 62,2% aufzuweisen. Die Generation über 60 Jahre ist, traditionell bedingt, am engsten mit dem Glauben verwurzelt.
2. Von den Altersgruppen, die die Personen im religionsmündigen Alter umfassen, gehören in den Altersgruppen 25—45 und 45—60 Jahre die wenigsten Personen einer Religionsgemeinschaft an.
3. Die jüngste Generation (unter 14 Jahre) ist am geringsten mit der Kirche verbunden (39,7%).
4. Die Bindung an eine Religionsgemeinschaft ist in den Altersgruppen zwischen 14—18 Jahren und 19—25 Jahren im Vergleich zu den Altersgruppen 25—45 und 45—60 Jahre relativ hoch. Obwohl in den erstgenannten Altersgruppen eine relativ starke Bindung an Religionsgemeinschaften vorliegt, sind es jene Altersgruppen, die die geringste Verbindung zum religiösen Glauben haben. Entscheidend für die hohe kirchliche Bindung dieser beiden Altersgruppen ist, daß die ihnen zugehörigen Personen sich noch in Abhängigkeit vom Elternhaus befinden und z. T. aus familiären Gründen vorläufig noch Mitglied einer Religionsgemeinschaft sind. (Die 14—25jährigen wurden noch fast alle getauft. Der Rückgang bei den Tauf- feiern setzt erst ungefähr 1952 ein. Die bedeutende Mehrzahl der Kirchnaustritte wird zwischen 25 und 40 Jahren vollzogen.“ (S. 99—101).

### Aufschlußreiche Antworten

Bei der Beleuchtung des Säkularisierungstrends wurden angeblich auch inhaltliche Fragen des Glaubens angeschnitten, um diesen Trend nicht nur mit der Kirchen-

austrittsbewegung oder dem offenen Abfall vom Glauben in Beziehung zu bringen. Es wurde festgestellt:

„Der Rückgang der Kirchengliederung ist zwar ein sichtbares Zeichen der Säkularisierung, enthüllt aber noch keineswegs den außerordentlichen Schwund der Gläubigkeit. Ohne näher auf die vielen von uns durchgeführten anonymen Untersuchungen einzugehen, sei diese Tatsache an einem Beispiel erläutert, das allerdings aus einem ganzen Komplex von Fragen stammt. So wurde u. a. folgende Frage gestellt: ‚Ist Ihrer Meinung nach der Verlauf unseres Lebens und des Weltgeschehens letztlich von Gott abhängig?‘ und ‚Glauben Sie an die Existenz Gottes?‘

Dabei zeigte sich, daß man keinesfalls davon sprechen kann, daß in den Altersgruppen 14—18 und 19—25 Jahre die engste Bindung an den christlichen Glauben vorliegt. Gerade in diesen Altersgruppen ist der Prozentsatz der Personen, die an Gott glauben, am geringsten, obwohl eine starke Bindung an Religionsgemeinschaften vorliegt.

Bei der Frage, ob der Verlauf unseres Lebens und des Weltgeschehens letztlich von Gott abhängig sei, ist die Zahl der bejahenden Antworten bei älteren Menschen höher. Der Prozentsatz der Bejahungen ist bei den 14—18jährigen mit 4,9% am niedrigsten. Er beträgt in den mittleren Altersgruppen noch 11,3% und liegt aus historisch verständlichen Gründen bei den über 60jährigen sogar bei 23,6%. Die eindeutige Verneinung dieser Frage hat eine ähnliche Tendenz. Die verneinenden Antworten sind bei den 14—18jährigen demzufolge mit 78,8% am höchsten und betragen bei den über 60jährigen 64,6%. (Die Differenzen zu 100% sind aus unentschiedenen Antworten bzw. Nichtbeantwortung zu erklären.)

Die allgemeiner gehaltene Frage nach dem Glauben an die Existenz Gottes weist in ihren Antworten zwar leichte Abweichungen auf, zeigt jedoch ähnliche Resultate bezüglich der Altersgruppen. Von den 14—18jährigen glauben 9,2% an die Existenz Gottes, 72,6% geben eine eindeutig negative Antwort. Die 50—60jährigen bejahen diese Frage zu 25,4%, 63,5% glauben nicht an die Existenz Gottes. Die entsprechenden Prozentsätze für die über 60jährigen liegen bei 23,5% bzw. 53,0%. Das angeführte Material aus Untersuchungen der Konfessionszugehörigkeit und aus Befragungen zeigt eindeutig eine stark ausgeprägte Differenz zwischen Kirchengliederung und Gläubigkeit. Am deutlichsten wird dies durch einen entsprechenden Vergleich bei den 14—18 und 19—25jährigen.

Die junge Generation ist bereits unter den völlig neuen Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft aufgewachsen. Die Rolle, die naturwissenschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnisse bei der Loslösung vom Glauben unter unserer Jugend spielt, steht bei der Beantwortung der Frage: ‚Könnten Sie uns, falls Sie sich vom Christentum abgewandt haben oder aus der Kirche ausgetreten sind, mitteilen, was Sie dazu bewogen hat?‘ im Mittelpunkt. Es ist zu erwarten, daß aus diesen Altersgruppen viele Menschen den Kirchnaustritt vollziehen werden, da bei der Mehrzahl von ihnen nur eine formale Bindung an eine Religionsgemeinschaft vorliegt“ (S. 101/102).

In bezug auf die Teilnahme an weltlichen und kirchlichen Feiern kommen die mitteldeutschen kommunistischen Religionssoziologen zu folgender Aussage:

„Bei dem Komplex der weltlichen und kirchlichen Feiern lassen sich die Entwicklungstendenzen statistisch ebenso exakt verfolgen wie bei der Betrachtung der Konfessionsstruktur der Großstädte. Leider ist es bei der Analyse der kirchlichen ‚Feiern‘ nicht möglich, auf einem Material aufzubauen, das größere Entwicklungszeiträume erfaßt. Wir können daher bei der Betrachtung der kirchlichen und weltlichen Feiern vorwiegend erst ab 1961 einblenden. (Die Analyse kirchlicher Feiern bezieht sich dabei wiederum nur auf die evangelische Kirche.)

Könnten wir bereits bei der Analyse der Konfessionsstruktur einen Rückgang kirchlicher Bindungen konstatieren, so müssen wir auch hier wieder feststellen, daß heute kirchliche Feiern, wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung, nur noch zu einem relativ geringen Prozentsatz zur Anwendung gelangen. Allerdings ist die Situation bei den einzelnen Arten der Feiern unterschiedlich. Wird von kirchlichen Taufen und Trauungen nur noch wenig Gebrauch gemacht, so liegt der Prozentsatz kirchlicher Bestattungen im Vergleich zu Taufen und Trauungen noch sehr hoch. Jedoch ist trotz der Unterschiede die regressive Entwicklungstendenz allgemein. Die nachstehende Tabelle gibt Auskunft über die Entwicklung von kirchlichen und weltlichen



Eheschließungen und von kirchlichen und weltlichen Bestattungen in der Großstadt A und im Landkreis C. Sie zeigt gleichzeitig deutliche Unterschiede zwischen der Großstadt und ländlichen Bereichen. Auch an den kirchlichen und weltlichen Feiern läßt sich nachweisen, daß der Säkularisierungsprozeß in der Großstadt am weitesten fortgeschritten ist, obwohl die niedrige Zahl der kirchlichen Eheschließungen auf dem Lande eine Nivellierung der Unterschiede andeutet.“

Die hier folgende Tabelle gibt den Anteil kirchlicher Trauungen und Bestattungen an der Gesamtzahl der Eheschließungen und Bestattungen in der Großstadt A und im Landkreis C 1962—1963 wieder:

	Eheschließungen		Bestattungen	
	1962	1963	1962	1963
Großstadt A	19,0%	16,6%	57,4%	52%
Landkreis C	30,9%	26,4%	86,7%	88%

(S. 102—103).

### *Anpassung und „Säkularisierung“*

Auch den Anpassungsformen der Kirche an den Säkularisierungsprozeß widmen die kommunistischen Religionssoziologen Aufmerksamkeit, und sie kommen — offenbar bei vornehmlicher Betrachtung der Verhältnisse in der evangelischen Kirche — zu folgenden Feststellungen:

„Der Gottesdienst war noch um die Jahrhundertwende die charakteristische Form der kirchlichen Arbeit mit der Gemeinde der Gläubigen. Der Gottesdienst war die wichtigste Lebensform der Kirche. Durch den Gottesdienst sind heute aber nur noch wenig Menschen ansprechbar. So liegt der Gottesdienstbesuch in der Großstadt an einem normalen Sonntag bei ungefähr 1% aller Evangelischen. Als Anpassung an die zunehmende Tendenz der Säkularisierung wurden von der Kirche eine Reihe von Umorientierungen ihrer Arbeit vollzogen.

Im Mittelpunkt der kirchlichen Arbeit mit den Gemeindegliedern steht nicht mehr der Gottesdienst. Diese Rolle haben die Gemeindekreise übernommen. Die Aufgliederung und Zersplitterung der für die Vergangenheit charakteristischen ‚Ortskirchengemeinde‘ und die Herausbildung neuer Formen des Gemeindelebens sind Erscheinungen der Anpassung der Kirche an Säkularisierung und Entkirchlichung.

Die Hinwendung zur aufgelockerten, wenig rituell betonten, inhaltlich vordringlich auf weltliche Probleme gerichteten kleinen Arbeitsform ist charakteristisch. In dieser inhaltlichen Ausrichtung der Arbeit in den Gemeindekreisen auf weltliche Probleme besteht ein zweiter Aspekt der Anpassung. Im Zentrum der kirchlichen Arbeit in den Gemeindekreisen steht nicht mehr die Kultausübung, sondern das Gespräch und die Diskussion. Die kirchliche Arbeitsform der Gemeindekreise ist äußerst differenziert. Der Kirche ist es dadurch möglich, Bevölkerungsgruppen spezifisch anzusprechen, so z. B. differenziert nach Alter, Geschlecht, Beruf, ebenso Blindenkreise, Kreise für junge Ehepaare, Kreise für werdende Mütter, Junge Gemeinde, Großmütterkreise, Altenkreise, Männerkreise, ‚Helfende Hände‘ u. a. m. Bei der inhaltlichen Neuorientierung der Arbeit treten vor allem Themen in den Vordergrund, die Probleme behandeln, die dem einzelnen Menschen im Alltag ständig begegnen und bei deren Lösung er Hilfe braucht und Hilfe sucht. Dies sind in erster Linie Themen der Ethik, Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Charakteristisch für den Gesamtprozeß der Anpassung ist die Orientierung auf den einzelnen Menschen und auf kleinere Gruppen. Ziel dieser Schwergewichtsverlagerung in der kirchlichen Arbeit ist die Aktivierung des christlichen Glaubens und der Gemeindeglieder. Der einzelne ist in den Gemeindekreisen aufgerufen, selbst aktiv mitzuarbeiten und auf die Arbeit des Kreises gestaltend Einfluß zu nehmen.

Die Orientierung auf die Jugend und ihre Probleme ist das Zentrum des Anpassungsprozesses. Für die kirchliche Arbeit mit der Jugend ist eine psychologische Abstimmung auf die Jugend und ihre Probleme charakteristisch, die Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens, die es gestattet, weitgehend in die Intimsphäre der Jugendlichen einzudringen.

Ob diese Neuorientierung allerdings zu einer Belebung des Glaubens führt, ist zu bezweifeln, denn die Anzahl der Mit-

glieder der Gemeindekreise überschreitet die Anzahl der Kirchenbesucher im allgemeinen nicht.

Alle untersuchten Faktoren großstädtischer Bereiche deuten darauf hin, daß die Abwendung von Religion und Kirche und die Ausbreitung einer wissenschaftlichen Weltanschauung in der Zukunft andauern werden. Es gibt keine Anzeichen, die einer weiteren progressiven Entwicklung der Säkularisierung widersprechen“ (S. 103—105).

Aus der Sicht der Kommunisten ist damit ein Bild über die Situation der Kirchen in Mitteldeutschland gezeichnet. In dieser Darlegung ist im allgemeinen vorwiegend die Situation in der evangelischen Kirche beleuchtet worden. In der viel kleineren katholischen Kirche in Mitteldeutschland ist das Bild freundlicher. Es gibt positive Dinge, die den kommunistischen Religionssoziologen entgangen sind und die die These von einem Absterben der Religion als Legende und Wunschvorstellung entlarven. Bei der Volkszählung am 31. Dezember 1964 sollen sich — wie inoffiziell zu erfahren war — in Mitteldeutschland noch annähernd 65% der Bevölkerung zu christlichen Konfessionen bekannt haben. Unzweifelhaft ist dies eine günstigere Zahl, in der sich vielfach im einzelnen Bekennermut verbirgt.

### *Vergleiche mit anderen Ostblockstaaten*

Aus den Berichten der Religionssoziologen zu den anderen kommunistischen Staaten seien hier noch einige bemerkenswerte Thesen wiedergegeben. Im Bericht aus Bulgarien wird u. a. erwähnt, daß man die Möglichkeit nicht ausschließen darf, daß einzelne Nichtgläubige später unter bestimmten Umständen wieder gläubig werden können. Es wird ferner hervorgehoben, daß die aus den „Ausbeuterkreisen“ stammenden Menschen (Großbauern, Kaufleute, wohlhabende Handwerker, industrielle Kapitalisten) heute noch den größten Teil der Gläubigen stellen und daß der Glaube an Gott bei den ungebildetsten Menschen am meisten verbreitet ist (Religiosität unter der analphabetischen Bevölkerung 81,06%, bei Hoch- und Fachschulabsolventen dagegen nur 7,62%).

Die ermittelten 35,51% Gläubigen in Bulgarien werden in drei Gruppen eingeteilt. Stufe 1: Strenggläubige, die aufrichtig von den religiösen Lehren überzeugt sind, danach leben, mit Eifer den Glauben verteidigen und ihn auch zu verbreiten suchen 5,76%. Zweite Stufe: Christen mit einem vorwiegend äußerlichen Verhältnis zum Glauben, die mehr aus Tradition und weniger aus Überzeugung noch mitmachen, die sich zum Atheismus loyal verhalten und die religiöse Auffassungen nicht unter anderen Menschen verbreiten 14,39%. Dritte Stufe: vereinigt solche Glieder der religiösen Gemeinschaften, die sich der Religion schon mehr oder weniger entfremdet haben, sich aber noch nicht getrauen, öffentlich davon zu sprechen und die kirchliche Tradition zu durchbrechen, weil sie selbst noch schwanken oder ihre Angehörigen nicht kränken wollen. Diese Personen haben ein formales Verhältnis zum Kirchenkult, und unter ihnen reift am schnellsten der Zweifel am Glauben und die Voraussetzung zum Bruch mit ihm, dazu werden 15,03% gerechnet. Als Fazit wird im Bericht aus Bulgarien gezogen:

„In theoretischer und praktischer Beziehung ist besonders wichtig, daß die aktiven Vertreter der Religion nur 5,76% der Bevölkerung ausmachen. Das zeugt nicht nur von einer bedeutsamen Eingrenzung des Kerns der religiösen Bevölkerungsteile, sondern auch davon, daß der Prozeß der Zersetzung und des Zerfalls einer der ältesten Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins in vollem Gange ist. Aus einer Massenerscheinung wurde die Religion in einem solchen Maße degradiert, daß sie nicht nur ihre frühere Verbreitung verlor, sondern auch ihren



großen Einfluß, den sie einst als ein Faktor für die Lösung praktischer Bedürfnisse und Aufgaben besaß. Das Gesicht der Religiosität in Bulgarien wird heute durch die zweite und dritte Stufe der Religiosität geprägt, die 82,84% aller Gläubigen umfassen. Dabei ist noch zu beachten, daß die dritte Stufe überwiegt und die Tendenz aufweist, sich ständig auf Kosten der anderen beiden Stufen zu erweitern. Wenn man weiterhin die Labilität der dritten Stufe und ihren Übergangscharakter zum Atheismus berücksichtigt, so wird völlig klar, wie weit sich das bulgarische Volk in seiner ideologisch-weltanschaulichen Entwicklung bereits von religiösen Vorstellungen entfernt und materialistischen Ideen zugewandt hat“ (S. 91).

#### *Hinweise auf Polen*

Im Bericht aus Polen wird zunächst eingestanden, daß hier noch der Katholizismus und die marxistische Bewegung als dynamische Kräfte aufeinandertreffen, sodann wird jedoch versucht, den Nachweis zu erbringen, daß auch der polnische Katholizismus einen Aushöhlungsprozeß durchmache. Im einzelnen wurde diesbezüglich aufgeführt:

„Auf die Frage nach der religiösen Überzeugung bezeichneten sich 78% als Katholiken, 0,2% beantworteten diese Frage nicht, während sich die restlichen 21,8% als Atheisten ausgaben oder für verschiedene indifferente Einstellungen entschieden.

Durch eine Reihe von zusätzlichen Fragen wurden unter den Katholiken inkonsequente Einstellungen aufgedeckt. So wird von 70,9% dieser Gruppe die Schwangerschaftsunterbrechung nicht mißbilligt, 37% verdammen den Ehebruch nicht, 14,5% halten nichts von einer kirchlichen Trauung, 9,3% wollen die Kinder nicht im christlichen Sinne erziehen, 14,5% glauben nicht (oder nicht mit Sicherheit) an die Erschaffung der Welt durch Gott.

Die Einstellung der Personen, die sich für ‚Katholiken‘ halten, weicht z. T. weitgehend von den sozialethischen Grundsätzen der Kirche ab. So ist z. B. die Zahl der Katholiken, die ein positives Verhältnis zu den sozialen Wandlungen im heutigen Polen haben, nicht viel geringer als bei anderen weltanschaulichen Gruppen. Für die Rangfolge der wichtigsten Aufgaben, die es heute zu realisieren gilt, nennen die sich als Katholiken ausgebenden Personen die ‚Verbreitung des Christentums‘ erst an dritter Stelle, und zwar erst nach der ‚Sicherung des Friedens‘ und der ‚Ausnutzung der thermonuklearen Energiequellen für friedliche Zwecke‘. Ihre Einstellung zu diesem Problem weicht hier von der offiziellen Sozialethik der Kirche stark ab (auf alle Fälle von deren Interpretation durch den polnischen Episkopat).

Die erwähnten Untersuchungen zeigen, daß sich die Anzahl der sich als Katholiken bezeichnenden Personen verringert, die Anzahl der Ungläubigen dagegen wächst an. Etwa 35% der Jugend mit mittlerer Reife und 42% mit Hochschulbildung glauben nicht an die Welterschöpfung durch Gott. Auch verglichen mit dem Dorf, schrumpft in der Stadt die Anzahl der positiven Antworten hinsichtlich der Religiosität zusammen (in Warschau z. B. bejahen 45% der Jugendlichen den Atheismus, und 57% glauben nicht an die Welterschöpfung durch Gott. Auch verglichen Kinder nicht christlich erziehen lassen usw.). Am häufigsten tritt uns die religiöse Einstellung bei Frauen sowie bei Einwohnern kleinerer Siedlungen und bei Kindern entgegen.

In späteren Untersuchungen der Religiosität bestimmter jugendlicher Gruppen ist ein Anwachsen des atheistischen Denkens unter der Jugend an den Mittelschulen zu verzeichnen. Im Jahre 1960 wurde vom Weltlichen Schulverein in Schlesien eine Umfrage unter den Jugendlichen an Mittelschulen durchgeführt. (Siehe A. Korzon, *W oczach młodzieży Śląska* . . ., in: *Wychowanie*, Nr. 16/1962.) Von den 2261 abgegebenen Stimmen bejahten knapp 30% die katholische Ethik. Eine der interessantesten Fragen war, ob die Befragten die Motive ihres Handelns aus der Religion gewannen. Nur 20% der Befragten gaben auf diese Frage eine zustimmende Antwort. Die von kirchlicher Seite veranlaßten Umfragen haben unsere Ergebnisse bestätigt. So hatten z. B. nach Untersuchungen von Wilamski in Warschau 93% der befragten Jugendlichen zwischen 14 und 15 Jahren religiöse Zweifel (dieser Prozentsatz erhöhte sich in der ‚kritischen‘ Altersgruppe zwischen 16 und 18 Jahren noch). (Siehe A. Romanowski, *Kryzys religijny młodzieży*, in: *Tygodnik Powszechny*, Nr. 37/1963.) Nach Ansicht katholischer Religionssoziologen zählen die Jugendlichen an den Grundschulen zu den Gläubigsten; bei der älteren

Jugend dagegen (besonders mit mittlerer Reife und Berufsausbildung) schwindet das religiöse Bewußtsein mehr oder weniger stark.

Gegenstand von Untersuchungen ist weiterhin die Wandlung der religiösen Einstellung unter der Jugend. J. Trybusiewicz bediente sich einer Typologie, die zwischen traditionalistischer, emotionaler und intellektueller Haltung zur Religion unterscheidet. Das von ihm erforschte Kollektiv setzte sich aus 37% Ungläubigen und 63% Gläubigen zusammen. Unter den Gläubigen gab es 67% Traditionalisten, 12% mit ‚intellektueller‘ und 27% mit emotionaler Einstellung. Andere Forscher stellten eine Zunahme antikerklicher und toleranter Einstellungen unter der Jugend fest. (Siehe J. Trybusiewicz, *Rola religijności w światopoglądzie młodzieży proba interpretacji*, in: *Studia Socjologiczne*, Nr. 4/1964“ (S. 113—115).

#### *Hoffnung auf ökonomische Strukturveränderung*

Eine wesentliche Hoffnung der polnischen Kommunisten ist auch die neue sozialökonomische Struktur, die die Kirche in einem wesentlichen Bereich enturzeln soll. Zu dieser Frage wurde angeführt:

„In den früher in Polen herrschenden sozialökonomischen Systemen war die Kirche ein wesentlicher Faktor der sozialen Integration. Sie gewährleistete eine gewisse ideologische und kulturelle Einheit der Gemeinschaft. Sie verfügte über die materielle Gewalt des Staates und über die damit verbundenen Möglichkeiten der allseitigen Beeinflussung der sozialen Vorgänge, sie durchdrang mit ihrer Organisation alle sozialen und kulturellen Lebensformen auf dem Dorf und übte die Kontrolle über sie aus.

Mit der Entwicklung der neuen sozialen Struktur verlieren auch die Kirchen ihren Doppelcharakter und unterliegen dem Druck neuer ökonomischer Tendenzen. Der sozialistische Staat übt nicht mehr die Funktion eines ‚Weltlichen Armes der Kirche‘, eines einfachen Instruments der geistlichen Macht aus.

Die bisher fast ausschließlich konfessionell monopolisierten kulturellen Funktionen werden in einem immer größeren Umfang von weltlichen Institutionen übernommen. Vom Einfluß der Kirche emanzipieren sich: die Rechtswissenschaft, die Philosophie, die Naturwissenschaften, die Kunst und Unterhaltung. Die weltliche Kultur befriedigt in einem immer stärkeren Maße alle intellektuellen und künstlerischen Bedürfnisse. Die Kirche konnte mit dem dynamischen Strom der weltlichen Kultur, die neue, der entstehenden Gemeinschaft entsprechende Zivilisationswerte schuf, nicht Schritt halten; sie befand sich bald in einer Situation, in der sie nicht nur aufhörte, wesentliche soziale Funktionen auszuüben, sondern sie wurde zu einem für die neue sozialistische Gemeinschaft entbehrlichen und oft auch desintegrierenden Faktor. Schließlich entzog auch der sich in unserem Lande entwickelnde Prozeß der Industrialisierung und Verstärkung den ‚natürlichen‘ bäuerlichen, religiös bestimmten Gemeinschaften Millionen von Menschen“ (S. 124/125).

In dem Berichtsteil über die Sowjetunion werden weniger statistische Angaben, sondern einige beachtenswerte grundsätzliche Feststellungen getroffen, die den kompromißlosen Kurs zur Vernichtung von Religion und Kirche deutlich machen. Schon in den ersten Sätzen dieses Abschnittes heißt es:

„Religiöse Anschauungen, die seit Jahrtausenden die Geister der Menschen beherrschten, weichen heute wissenschaftlichen Auffassungen über die Natur und Gesellschaft; die religiöse Moral weicht den Prinzipien des sozialistischen Humanismus und der kommunistischen Moral. Innerhalb einer historisch kurzen Frist von fünfzig Jahren hat sich der Atheismus in unserem Land durchgesetzt.

Die Abwendung der Bevölkerung von der Religion ist eine geschichtliche Gesetzmäßigkeit. Die Vertreter der jüngeren Generationen in der UdSSR wachsen in ihrer Mehrheit bereits als Atheisten auf“ (S. 134).

#### *Warnung vor Unterschätzung*

Gleichzeitig wird vor einer Unterschätzung der Religion mit Nachdruck gewarnt:

„Man darf nicht vergessen, daß sich die religiöse Ideologie in der Periode ihres Verfalls verfeinert und modifiziert. Das Absterben der Religion ist ein komplizierter und vielfältiger Pro-



zeß, in dessen Verlauf sich verschiedene Seiten im Bewußtsein der Gläubigen nach und nach aus dem Einfluß der Religion lösen. Dabei lassen sich bemerkenswerte Erscheinungen beobachten. Formen, die einst Ausdruck der Abwendung der Bourgeoisie von der Religion, ja der Kritik an der Religion (wie Deismus und Pantheismus) waren, werden Formen der absterbenden Religiosität.

Verschiedene Formen des ‚Volksdeismus‘ und des ‚Volkspantheismus‘ sind unter den Gläubigen verbreitet. All das muß man erforschen, ernsthaft analysieren und diese ‚Restformen‘ der Religiosität geschickt überwinden. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Religion sehr lebensfähig ist und zäh im Bewußtsein von Millionen Menschen haftet. Sie hat auch heute noch eine breite Basis in der Bevölkerung und bleibt eine Ideologie, deren Einfluß nicht außer acht gelassen werden darf“ (S. 135).

Trotz der angeblich errungenen Triumphe forderte der Direktor des Instituts für Wissenschaftlichen Atheismus bei der Akademie für Gesellschaftswissenschaft beim Zentralkomitee der KPdSU, Prof. Dr. Alexander Okulow, gründliche Studien der Religion für die Auseinandersetzung. Er bemerkte:

„Das Objekt der Forschung ist für uns nicht nur der Gläubige in verschiedenen Stadien seiner Abwendung von der Religion. Die andere Seite des Problems ist das Studium des Ausbreitungsprozesses der atheistischen Weltanschauung. Diesem Studium messen wir eine große Bedeutung bei. Uns interessiert, wie der Mensch zum Atheisten wird, welche Fakten die Verdrängung des Glaubens bewirken. Es wäre zu erwähnen, daß wir der Ansicht sind, die Weltanschauung des Gläubigen oder des Atheisten muß in ihrem ganzen Umfang studiert werden, da sich sonst die Gesetzmäßigkeit der Prozesse, die die Weltanschauung ausschlaggebend gestalten, kaum verstehen läßt. Wenn der Forscher nur eine Seite (ein Element) der Weltanschauung studiert, ohne den ganzen Komplex zu berücksichtigen, wird es ihm schwerfallen, die tatsächlichen Funktionen der Erscheinung richtig zu bestimmen.

Außerdem wollen wir uns nicht auf das Studium der Weltanschauung und der Psychologie der Gläubigen beschränken. Das Studium des gegenwärtigen Zustandes der Religiosität

bestätigt die allen Religionsforschern wohlbekannte Tatsache: Die Religiosität der Menschen läßt sich nicht auf entsprechende Vorstellungen reduzieren, denn die äußeren Merkmale der Religiosität (Kirchlichkeit) werden in vielem durch das soziale Milieu des Individuums bestimmt. Das Studium der gegenwärtigen Religiosität muß folglich das Studium aller gesellschaftlichen Beziehungen des Individuums, das Studium der Lebensverhältnisse der Gläubigen einschließen. In diesem Zusammenhang ist der Vorschlag einiger Forscher beachtenswert, die gesamte religiöse Gemeinde und die ganze Ortschaft in ihrer Einheit zu studieren“ (S. 138).

#### *Die wahren Absichten*

Abschließend kann man sagen, die Schrift „Religion und Atheismus heute“ ist insbesondere deshalb aufschlußreich, weil in ihr die Wünsche, Hoffnungen und Absichten der Kommunisten im Kampf gegen Religion und Kirche enthüllt werden. Die Kommunisten stellen sich auf eine langwierige Bekämpfung von Religion und Kirche ein und sind dabei bereit, für diesen Kampf die Erkenntnisse und Ergebnisse religionssoziologischer Forschung als nützliche Waffe mit einzusetzen.

Die Kommunisten glauben heute, sich auf den Säkularisierungstrend stützen zu können und den Faktor Zeit für sich arbeiten zu lassen, wobei sie jedoch keineswegs die ideologische Auseinandersetzung abschwächen bzw. dem Selbstlauf überlassen. Diese Schrift enthüllt mit aller Deutlichkeit: Es gibt für die Kommunisten keine friedliche Koexistenz mit der Religion. Die Religion wird nach wie vor als feindliche Ideologie gewertet, die letztlich beseitigt werden muß. Abkommen zwischen kommunistischem Staat und den Kirchen können unter den Bedingungen dieser Zielsetzung nur eine begrenzte Bedeutung haben, die wohl die Kirche nicht aber die Partei als den eigentlichen Machtfaktor im kommunistischen Staat binden.

## Fragen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens

### Entwicklungen im kommunistischen China

Siebzehn Jahre sind vergangen, seit Mao Tse-tung mit einer schlecht gerüsteten Armee die von den USA unterstützten Kuomintang-Truppen seines Gegenspielers Tschiang Kai-schek vom chinesischen Festland verjagt hat. Es war ein Sieg des Weltkommunismus, der in Moskau und den Ostblockstaaten damals einhelligen Beifall fand, während in der westlichen Welt die Zweifel an der Dauerhaftigkeit des rotchinesischen Regimes nicht verstummen wollten. Die mehr als anderthalb Jahrzehnte kommunistischer Herrschaft über Festlandchina haben die Wunschträume westlicher Politiker nicht reifen lassen. Der Beifall Moskaus ist wachsendem Mißtrauen und schließlich offener Fehde gewichen. Auch ohne zureichendes Atombombenarsenal und einsatzfähiges Nuklearwaffenträgersystem ist Rotchinas Stellung als Weltmacht eine Tatsache, an der weder die USA noch Europa noch die Sowjets vorbeikommen. Daß die heute etablierte kommunistische Macht in einem mehr als zwanzigjährigen, besonders grausamen Bürgerkrieg, der über Land und Menschen furchtbares Elend brachte, errungen wurde und daß die ersten Jahre nach dem Sieg 1949 Millionen andersdenkender oder den früheren besitzenden Klassen zugehöriger Chinesen den Tod durch Hinrichtung oder

Haft in Konzentrationslagern brachten, steht auf einem anderen Blatt.

Die zahlreichen „Säuberungen“, die wirtschaftlich unvernünftige Zwangsbewegung zum Eintritt in die landwirtschaftlichen Kooperativen und zur fortschreitenden staatlichen Beteiligung auch an kleineren Industriebetrieben, die Entsendung eines großen Heeres von „Freiwilligen“ in den Koreakrieg mit allen damit zusammenhängenden Lasten — all das hinderte nicht, daß die kommunistische Herrschaft sich weiterhin hielt und festigte. Wirtschaftliche Erfolge, vor allem beim Aufbau der Schwerindustrie, blieben nicht aus, auch wenn sie nur durch ein weitumspannendes Netz des Massenterrors ermöglicht wurden.

#### *Vorübergehende Auflockerung*

In diese Landschaft eines Kommunismus stalinistischer Prägung wollte es nicht recht passen, daß die Propaganda Pekings 1956 die Losung ausgab „100 Blumen sollen blühen — 100 Schulen miteinander wetteifern“. Diese — später von manchen westlichen Beobachtern als Appell an die Intellektuellen gedeutete — Aufforderung zur offenen Diskussion und Kritik an Mißständen im roten Reich der Mitte setzte einen völlig unbekanntem Akzent: die Zeit für einen neuen, liberaleren Kurs in Partei und Staat schien gekommen. Dieser frische Wind wehte nur